

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

L i t e r a t u r - u n d K u n s t b l a t t .

N^o 223.

(VII. Jahrgang.)

Freitag, den 16. September.

1836.

Das griechische Volk in öffentlicher, kirchlicher und privatrechtlicher Beziehung vor und nach dem Freiheitskampfe bis 31. Juli 1834, von Georg Ludw. v. Maurer, Staatsrath u. s. w. 3 Bde. Heidelberg, Mohr, 1836.

Wie wichtig das vorliegende Werk für die Geschichte des neuen Griechenlands sey, und namentlich für die Kenntniß der Bestrebungen der einzelnen Regierungen seit 1822, eine feste Ordnung in das griechische Staats- und Volksleben zu bringen und beides nach den einzelnen Richtungen hin zu entwickeln, und beides wohl für den, der die Verhältnisse des Verfassers, als Mitgliedes der Regenschaft für Griechenland von 1832 bis zum 31. Juli 1834, kennt und hierbei berücksichtigt, nicht erst besonders bemerkt zu werden. Hatte nun aber der Verf. einen doppelten Zweck bei Herausgabe desselben, so muß auch dessen Wichtigkeit von einer doppelten Seite betrachtet werden. Denn zunächst war es ihm, wie dies schon der Titel des Buches zur Genüge lehrt, hauptsächlich nur darum zu thun, das griechische Volk, in öffentlicher, kirchlicher und privatrechtlicher Beziehung, seit der Einnahme Constantinopels durch die Osmanen im Jahre 1453, besonders aber seit dem Jahre 1821 bis zum 31. Juli 1834 (als an welchem Tage v. Maurer, nach dem Willen des Königs von Baiern, aus der Regenschaft trat), in's Auge zu fassen und darzustellen, um dadurch nicht nur für die Gegenwart eine bessere Kenntniß der Zustände des griechischen Volkes in den genannten Beziehungen und während der erwähnten Epochen zu vermitteln, sondern auch zugleich neue Quellen zu einer künftigen Geschichte des griechischen Volkes und Staats seit dem Eintritte Beider in das europäische Staatensystem bis zum 31. Juli 1834 zu eröffnen, wozu ihn sein Standpunct in Griechenland selbst offenbar befähigte und berechtigte (Vorrede S. XV. f.). In dieser letztern Hinsicht kann daher auch der künftige Geschichtschreiber Griechenlands die ihm hier dargebotenen Quellen durchaus nicht unbenutzt lassen; aber auch in Ansehung der beabsichtigten bessern Kennt-

niß des griechischen Volkes, nach den angegebenen Seiten hin, ist dem Werke eine allgemeine Anerkennung um so nachdrücklicher zu wünschen, je weniger allgemein die wahren Zustände des griechischen Volkes gekannt sind, je mehr sie im Gegentheile nicht selten offen und absichtlich verkannt werden. Und diesem Einen Zwecke vermag das vorliegende Werk unläugbar auch mit besonderem Erfolge zu dienen, wenn gleich es dem Verf., nach S. XV. der Vorrede, hierin weniger um Vollständigkeit, als vielmehr um Wahrheit zu thun gewesen ist; weshalb er auch nichts angeführt habe, von dessen Zuverlässigkeit er sich nicht selbst im Lande überzeugt gehabt, so weit dies überhaupt in einem Lande, wie Griechenland, möglich gewesen sey; und obgleich seiner Darstellung hin und wieder der Vorwurf der Ungenauigkeit und Fehlerhaftigkeit gemacht werden dürfte. Dies ist z. B. sogleich in Betreff der Einleitung (I. S. 1—41) der Fall, worin sich der Verf. über die nicht zu verkennenden Ueberbleibsel des griechischen Alterthums in dem Leben des neuen griechischen Volkes, über die Ursachen seiner, schon vor 1821 begonnenen moralischen und politischen Wiedergeburt, über die verschiedenen Parteien in Griechenland seit 1821, und über die Politik Europas in Bezug auf Griechenland verbreitet. Was er da über die Armatolen und Klepthen, über die Phanarioten, die Hetairie und die genannten Parteien sagt, ist zum Theil falsch und oberflächlich, zum Theil ungenügend (namentlich über die politische Hetairie war das, 1834 in Nauplia erschienene „*Δοκίμιον περί της πολιτικής ηταρίας*“, zu benutzen); und auch später stößt der Leser auf manche Parteien (z. B. über neue griechische Literatur, I. S. 423 f., über das Geschichtliche des Kampfes seit 1821, I. S. 441 f.), denen eine genauere und schärfere Darstellung zur Kenntniß des griechischen Volkes vor und seit 1821 zu wünschen gewesen wäre. Was dagegen den anderen, an und für sich reinpersönlichen Zweck des Verf. bei Herausgabe seines Werkes anlangt, so hat er dadurch zugleich die gegen ihn und ein anderes Regenschaftsmitglied (v. Abel) genommene Maßregel der Abberufung aus der Regenschaft in das rechte Licht setzen und die, durch jene Abberufung verletzte Majorität derselben gegen deren Präsidenten und die Maßregel

selbst rechtfertigen wollen. Zu diesem Zwecke theilt er das Nöthige mit, um darnach beurtheilen zu können, was die frühere Regentschaft, nämlich die äußerlich ungetheilte vor dem 31. Juli 1834, oder vielmehr nur die Majorität derselben, für Griechenland im Allgemeinen und Einzelnen gewollt und gethan habe. Ist es nun zwar kaum möglich, zumal aus der Ferne über das Wahre oder Unwahre dieser Apologie und über die ziemlich heftigen Angriffe auf den genannten Präsidenten ein Urtheil zu fällen, so kann doch in Ansehung des hier (z. B. II. S. 45 f. 72 f.) im allgemeinen bezeichneten Systems der Regentschaft und einzelner Maßregeln nicht verkannt werden, daß der Wille der Majorität für die wahre, nur im griechischen Sinne zu bewirkende Wiedergeburt Griechenlands der beste und redlichste war, und daß ihre Maßregeln, den Bedürfnissen des Volkes und Landes angepaßt, jenem Zwecke entsprachen, — was jedoch im Gegentheil von dem Systeme des Präsidenten selbst und von einzelnen seiner Maßregeln nicht durchgängig gelten zu können scheint. Indes trägt diese Seite der gesammten Darstellung v. M's. an und für sich zu sehr das Gepräge einer Parteischrift, als daß nicht abgewartet werden müßte, ob und wie der Graf Armannsperg hierauf antworten werde. — So viel hielten wir für nöthig, im Allgemeinen über den Zweck und den Gehalt des vorliegenden Werkes voranzuschicken, um dadurch zugleich die verschiedenartige Wichtigkeit desselben zur Kenntniß der Vergangenheit (seit 1453) und der Gegenwart des griechischen Volkes, so wie für die Geschichtschreibung des griechischen Staates seit 1821 anzudeuten, in welcher letzteren Hinsicht es sich in gewisser Beziehung an das Werk von Friedr. Thiersch: „De l'état actuel de la Grèce,“ genau anschließt. Was nun aber im Einzelnen den Inhalt des Werkes anlangt, so zerfällt die gesammte Darstellung in drei Theile, die sich aus dem bereits Gesagten von selbst ergeben. Der erste Theil (I. S. 42—440) beschäftigt sich mit dem Zustande der Griechen in öffentlicher, kirchlicher und privatrechtlicher Beziehung während der Zeit von 1453 bis 1821; von den fünf Titeln, in welche er wieder zerfällt, sind der zweite und dritte, welche eine Darstellung des Verwaltungs- und Gerichtswesens, so wie der Rechtsquellen enthalten, von um so größerem Interesse, je mehr sie, nach eigenthümlichen Forschungen und besondern, mehr oder weniger officiellen Mittheilungen, in das Einzelne des Gegenstandes eingehen. Der zweite Theil (II. S. 441 bis 596) betrifft die Schilderung des Zustandes des griechischen Volkes, in den obgedachten Beziehungen, von 1821 an bis zur Ankunft des Königs Otto und der Regentschaft, im Febr. 1833; und der Dritte, welcher den ganzen zweiten Band umfaßt, führt diese Schilderung bis zu 31. Juli 1834 fort, wobei namentlich in dem letzten Titel (S. 493 bis zu Ende) die eigentlichen Gründe der erwähnten Abberufung näher auseinander gesetzt und geprüft werden. In dieser letzteren Beziehung werde hier nur gelegentlich, zur Bestätigung dessen, was das Werk von den mancherlei Intriquen des Regentschaftspräsidenten wider seine Kollegen, und von dessen ganz ungründlichen, ungeeigneten und unklugen Regierungsmaßregeln sagt, der Beiträge gedacht, welche dazu die „Erinnerungsskizzen aus Rußland, der Türkei und Griechenland, von Tieg (1836),“ im zweiten Bande enthalten; so wie wir denn auch die Bemerkung nicht unterdrücken

wollen, daß, nach dem, was das Werk v. M's. diefalls an die Hand gibt, in Verbindung mit Thatfachen und Mittheilungen von anderer Seite her, der Kampf im Schooße der griechischen Regentschaft wider deren Präsidenten nur als ein Kampf des ächt griechischen Princips und der Politik im Sinne dieses Princips auf der einen Seite, wider das antinationale Princip in allen seinen Schattirungen nach Innen und nach Außen, und wider eine demgemäße Politik auf der andern, ziemlich deutlich und ausschließlich sich darzustellen und auch nur in diesem Sinne aufgefaßt werden zu müssen scheint. Die Zukunft wird, zum Besten der Geschichte dieser Regentschafts-Epoche und zum eigenen Wohle Griechenlands für die Zukunft selbst, in sofern nämlich nur eine wahrhaft griechische Politik Griechenland frommen kann, hoffentlich auch hierüber weiteres Licht verbreiten! — Der dritte Band enthält, als ein für sich bestehender Anhang, „Interessante neugriechische Urkunden, Gesetze und Verordnungen der früheren und späteren Zeit,“ nämlich, außer einem neugriechischen Gedichte über Maina aus dem achtzehnten Jahrhundert, theils aus der Zeit von 1821 bis Januar 1833, theils von der Constituirung des Königreichs bis zum 31. Juli 1834, und zwar größtentheils Gesetze und Verordnungen, nach officiellen Quellen, und entweder in deutscher oder in französischer Uebersetzung. Ueber die Wichtigkeit dieser Urkundensammlung ist es, vorzüglich bei der nicht geringen Schwierigkeit, die einzelnen Actenstücke außer Griechenland vollständig zu erlangen, nicht nöthig, Etwas hinzuzufügen, denn es ist nicht zu verkennen, daß sie den Werth des ganzen Werkes nur noch besonders zu erhöhen vermag.

Historischer und geographischer Atlas von Europa. Herausgegeben von W. Fischer und Dr. F. W. Streit, königl. preuß. Major a. D., Mitglieder v. v. Zweite Auflage. Berlin 1836, bei W. Natorff u. Comp.

Von dem vorliegenden Werke sind bereits zwei Bände erschienen, und die Beendigung des dritten und letzten Bandes steht demnächst zu erwarten. Die ersten Bände enthalten die Geschichte und Geographie von Portugal, Spanien, Frankreich, der Schweiz und sämtlichen deutschen Bundesstaaten mit Einschluß von Oesterreich und dessen östlichen Nebenländern. Dem Plane des Werkes zufolge sollten nur historische und geographische Abrisse gegeben, dieselben aber so dargestellt werden, daß durch sie dem Leser ein treues Bild von jedem bedeutenden Staate, seiner inneren Entwicklung und politischen Stellung nach, geboten würde. Die Herausgeber haben diesem Zwecke vollkommen entsprochen, und sowohl in geographischer, wie in historischer Hinsicht dem Publicum einen Leitfaden gegeben, der auch dem Gebildeteren von wesentlichem Nutzen seyn kann und wird. Der geschichtliche Theil ist zweckmäßig geordnet, in einer leichten und edlen Sprache dargestellt und durch Angabe der Quellen so wie auch durch chronologische Tabellen ganz besonders geeignet dem Lehrenden und Lernenden eine klare Uebersicht zu verschaffen. Die Geographie ist ganz in demselben Sinne behandelt und durch geschmackvolle Karten, deren Zahl sich bei Beendigung des ganzen Werkes auf einige siebenzig be-

laufen wird, noch zugänglicher und praktischer gemacht. — Es kann nicht bezweifelt werden, daß ein so nützliches und dabei so billiges Buch (jedes 4 Bogen starke Heft mit 3 Karten kostet nur 7½ Sgr.) eine große Theilnahme finden muß, was sich auch durch die zweite Auflage bereits gezeigt hat. Die Ausstattung ist trotz der Billigkeit zu loben.

Beiträge zur Geschichte der neuesten Literatur. Von Carl Guklow. 2 Bände. Stuttgart, 1836. P. Balz'sche Buchhandlung.

Man kennt den unseligen Streit, in dem das junge Deutschland mit Herrn Menzel liegt. Ob es so bald zu einem Frieden zwischen beiden Parteien kommen dürfte, ist eine Frage, die man nur mit Ahnselzucken beantworten kann. Menzel hat einen zu festen, energischen Charakter, einen zu sicheren Stützpunkt in der Meinung der literarischen Welt, als daß er von seinen Grundfäsen abweichen sollte, und das junge Deutschland hat eine so jugendliche Leidenschaft gegen ihn erfaßt, daß es in einem fort wüthet, und den ganzen Röchel seines Zornes gegen den alten Kritikus entladet. Fast will es mir manchmal bedünken, als sähe ich den feurigen Achill mit dem besagten Agamemnon zanken; doch die Zukunft kann erst darthun, ob dieses Gleichniß Stich hält. Wenn Guklow über neuere Literatur schreibt, so kann man sich wohl denken, daß er Herrn Menzel nicht vergessen wird. Er widmet ihm nicht nur achtzig Seiten römischer Bissern, sondern stellt ihn auch an die Spitze des Buches. Das macht keinen guten Eindruck. Wir sind weit entfernt, Guklow's Verdienste verkennen zu wollen, wir können ihn unbedingt als eine der interessantesten Erscheinungen der neueren Literatur betrachten, müssen aber in jeder Hinsicht

die übermüthige, fast beleidigende Sprache rügen, mit der er Lob und Tadel austreut, und ihn auf die von ihm selbst an Menzel gerügte kritische Apodiktik aufmerksam machen. Guklow ist sich seiner geistigen Kräfte bewußt, aber jugendlicher Uebermuth reißt ihn zu mancher Leidenschaftlichkeit hin, von der diese an sich ausgezeichneten Beiträge zur Geschichte der neuesten Literatur nicht ganz frei sind. Wir brauchen nur dahin zu verweisen, wo er von Tieck spricht.

Der zweite Band hat uns weniger befriedigt, als der erste. Der Stoff ist mühsam zusammengetragen. Der Verfasser hat viel nachgedacht, und mit Geist, er hat aufgenommen und verarbeitet, aber man sieht dennoch, daß er sich nicht in seiner Sphäre befindet.

Die äußere Ausstattung des Buches läßt nichts zu wünschen übrig.

Portfolio von Erich Gothenburg. Hamburg, Joh. Philipp Eise. 1836.

Man muß sich wundern, wenn in einem jener zahllosen Bücher, denen Italien ihr Daseyn gibt, und von denen wir täglich überschwemmt werden, noch etwas Neues zu finden ist. Verfasser obigen Buches hat dieses recht gut gefühlt, und demselben durch einige Nebenumstände, und ein frappantes Colorit des Styles einiges Interesse zu geben gesucht, was ihm nur zum Theil gelungen ist. Im Ganzen sagt er nicht viel Neues. S. 245—309 umfaßt eine gedrängte Geschichte von Florenz, die uns etwas überflüssig erscheint, man müßte denn die Geschichte der Bianca Capello ausnehmen, die der Verfasser aus dem Lalande übertragen hat. Wie der Schluß des Buches mit dem Vorhergehenden zusammenhängt, das zu beurtheilen bleibt jedem denkenden Leser selbst überlassen. —

Literarischer Beobachter.

[Palm, kein Strohhalm.] Der Dichter von „Grisebald“, Palm (eigentlich Freiherr von Münch-Bellinghausen) hat ein neues Stück fertig; „die Adepten“ soll es betitelt, und eigens für Böwe geschrieben seyn. Palm hat durch sein erstes Product gerechter Massen alle Augen auf sich gelenkt, und seine eigene Bahn sich brechend, keiner andern folgend, kann er bald als ein leuchtender Stern am dramatischen Himmel erscheinen. Oesterreich's Theaterdichter, oder eigentlich Bühnendichter, überflügeln alle Andern Deutschlands, — Palm scheint die Oesterreichischen hinter sich zu lassen. Glück auf!

[Geldfies Problem.] Das gelehrte Paris ist jetzt erfüllt von den fünf Memoiren, die es Hrn. Bournouff über die persopolitanischen Inschriften in Keilschrift hat lesen hören. Die Entzifferung und Erklärung aller in der einfachsten der drei verschiedenen Keilschriften vorhandenen Inschriften ist vollständig gegeben, und somit ein Problem gelöst. Der Druck der Memoiren wird bald näher darüber urtheilen und sprechen lassen.

[Cooper.] Das neueste Werk dieses fruchtbaren transatlantischen Schriftstellers ist in Briefen abgefaßt und heißt:

„Excursions in Schwitterland“ (London, 1836). Man findet darin des Verf. Reise von Paris nach der Schweiz und von da nach Oberitalien. Naturschilderungen, hier und da von kurzen Reflexionen unterbrochen und mit Anekdoten verziert, bilden den größten und unstreitig auch den besten Theil des Buches. Die kosmopolitische Gesinnung, welche hier und da durchschimmert, hat Mehreres von der Einseitigkeit der Vorliebe für Sitte und Verfassung Amerikas verloren.

[Italienische Zeitschriften.] „L'Italiano“ heißt eine eben begonnene in italienischer Sprache verfaßte literarische Zeitschrift von Paris. Die berühmtesten italienischen Schriftsteller unterstützen das Unternehmen mit ihren Beiträgen, so, daß von dem ersten (Monats-) Hefte gerühmt wird, es enthalte geistvolle und schön stylisirte Aufsätze. In Marseille erscheint: „Il veloce“, ein zweimal in der Woche erscheinendes Blatt, das sich mit Gegenständen des Handels und Gewerbleißes beschäftigt.

[Napoléon 1812.] Dieses interessante Werk des polnischen Grafen Soltyk ist neu erschienen und liefert eine sorgfältige und treue Schilderung der Begebenheiten des merkwürdi-

gen Selbstzuges von dem Uebergange über den Nienmen bis zu der Abreise Napoleon's nach Paris. Manche Thatsache erscheint hier in ganz anderem Lichte, als sie von deutschen Professoren der Geschichte (z. B. in Leipzig) dargestellt wird. Dabei kommen eine Menge Anekdoten und merkwürdige Züge von Napoleon zum Vorschein, die nicht wenig zur Ergänzung der einzelnen Ereignisse dienen.

[Neuigkeiten aus Wien.] Von Braun von Braunschthal sind „Phantasie und Thierstück“ erschienen. Von dem Werke des Fürsten Schadowitz: „die Geschichte des Hauses Habsburg“ ist der erste Band ausgegeben und findet viele An- und Aufnahme. Ein Magistratsbeamter Schlager, hat „Wiener Skizzen aus dem Mittelalter“ an's Tageslicht gestellt, worin Vieles sehr guten Quellen ent schöpft und darum vieles Zuverlässige über Sitten, Gebräuche, inneren Staatshalt Wiens in frühern Zeiten zu finden ist. Durch diese Skizzen wird unter Anderem aus Baurechnungen dargethan, daß die allbekannte und vielbesprochene und bemuthmaste Denksäule am Wienerberge, „die Spinnerin am Kreuz“, 1452 und 1453 unter Meister Buchsbaum's — ebendesselben, welcher in der Baugeschichte des Stephansdomes eine so große Rolle spielt, und dem, wie Tschiska dargethan hat, die Ehre des Ausbaues des großen Thurmes angehört — Leitung von der Stadt Wien errichtet wurde. Die wunderliche Benennung ist späteren Ursprungs und die im Volk bekannten Sagen darüber sind durchaus apokryphisch und vielleicht erst 60—70 Jahre alt.

[Ernst Münch.] Münch's „allgemeine Geschichte der neuesten Zeit“ (bis zum Jahre 1833) wird zu gleicher Zeit in's Englische, Französische und Holländische übersetzt. Auch seine Geschichte des Hauses Nassau-Dränien wird in Leiden französisirt. Das Taschenbuch der neuesten Geschichte, von Dr. E. Münch und Dr. Gustav Bacherer, dessen erster Theil das Jahr 1834 behandelt, soll ebenfalls in's Holländische übersetzt werden.

[Neue Zeitung.] „Eine allgemeine Zeitung,“ nach einem großartigen Plane redigirt und von den ausgezeichnetsten Männern aus allen Fächern der Wissenschaft unterstützt, ist eben bei Kammüller in Carlsruhe erschienen.

[Englischer Dünkel.] Die vom Grafen Stanhope — einem höchst zweideutigen Charakter, auf welchem der Verdacht einer tief begründeten Intrigue liegt — zum Theil selbst herausgegebenen, theils veranlaßten Actenstücke in Bezug auf die noch immer unenthüllte Geschichte Caspar Hauser's sind jetzt auch in einer englischen Ausgabe mit einer neuen Einleitung des Grafen erschienen. „Die Deutschen,“ bemerkt die Literary-Gazette in Bezug auf diese Schrift, „haben eine starke Vorliebe für Alles, was die Einbildungskraft in Thätigkeit setzt; wir jedoch mit unserer englischen Gewohnheit, den Thatbestand zu ergründen, wir haben die Sache gleich bei ihrem ersten Bekanntwerden für einen Schelmenstreich erklärt.“ — Warum wird denn der englische Hr. Graf so lange von dieser Gewohnheit ab, und warum hat das Wiederaufnehmen derselben so viel Auffallendes?

[Neue Bannflüche.] In Baiern, dem Lande, in welchem sich das Mittelalter in seiner kirchlichen und politischen Bedeutung erneut, wurde verboten das Flugblatt: „Abschieds-

lich bei der Auswanderung nach Amerika, mit dem Motto: Und der Schrift führt sie in ein neu' Land.“ Allerdings werden darin manche interessante politische Anzüglichkeiten stehen. Das gleiche Unglück erlitt: „Der neue Gnadenpfennig zu Einsiedeln in der Schweiz verlegt.“ Warum die? Krause's „Rathgeber vor, bei und nach (cetera quis nescit?),“ Leipzig, 1836“ wurde wahrscheinlich als etwas Ueberflüssiges erkannt und zurückgewiesen. Weiß: „Die Theilung Polens,“ ein Drama (Kaiserslautern, 1831), konnte so lange unverboten bestehen? Sand's „Relia,“ nach dem Französischen von A. Baum, (Leipzig, 1834) hat diesen Unfall sicherlich nicht ver-
ausgesehn.

[Heine's Salon.] Der dritte Band des genannten renommirten Werkes soll jetzt zu Gießen mit großherzoglich-besetzlicher Censur gedruckt werden. Viel Consequenz in der deutschen Preßschielte!

[Journalistik.] Die Sandwich-Inseln erhielten zwei Zeitungen in der Landessprache, auf Owaibi zu Honolulu das Blatt: „ke kuhu Hawaii“ (der hawaiische Lehrer) und auf der Insel Nari die Zeitschrift: „Lama“ (Aufflärer). Die Redactoren gehören dem Stande der Missionarien an.

[Orient und Occident.] Unter dieser Aufschrift liest man im „Phönix.“ Früher ging der Strom der geistigen Bildung von Osten nach Westen: jetzt fängt er an sich zurückzuwenden auf seinen Ursprung. Früher zogen wilde Eroberer und barbarische Völker von Asien herüber nach Europa; jetzt sendet Europa seine militärischen Lehrer nach Stambul und Aegypten, nach Teheran und Lahore. Als solche Zeichen — nicht bloß der Zeit — sondern eines neuen Weltalters — sehen wir untern Andern auch an, daß nun Orientalen ihre eigenen Schriften vom gebildeten Europa herbeiziehen. So läßt Tauchnig in Leipzig jetzt einen arabischen Koran für die Muhammedaner drucken; eine Breslauer Buchhandlung veranstaltet eine arabische Ausgabe der 1001 Nacht, die im türkischen Monteur angekündigt wird, und in Paris besorgt man brittische Ausgaben morgenländischer Dichter, die im Orient nachgedruckt werden. So wird z. B. die arabische Uebersetzung der Fabeln des Bidpai, die Sylvestre de Sacy vor mehreren Jahren in Paris herausgegeben, jetzt in der Druckerei des Pascha von Aegypten nachgedruckt.

[Preisvertheilung.] Die Académie française vertheilte die von ihr selbst und der Stiftung Monthyon ausgesetzten Preise. Eugène wurde gekrönt für sein Gedicht über den courage civil. Alexander de Tocqueville erhielt eine Médaille von 8000 Frs. für seine Schrift: sur la démocratie d'Amérique; Preise von 2000 Frs. wurden dem Herrn Marquet Bassot für sein „examen historique et critique des diverses théories penitentiaires“ und Hrn. Gustav de Beaumont für „Marie, ou l'esclavage aux états-unis,“ Preise von 1500 Frn. Ponjoulat für den Roman „la Bedouine,“ Hrn. Monfalcon für seinen „code moral des ouvriers“ und Hrn. Emil Bérés für ein Werk ähnlicher Art zuerkannt.

[Guter Fund.] Roger Baco's „opus tertium,“ ein bisher noch unbekanntes Werk ist von Hrn. Cousin aufgefunden worden.